Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 9

Artikel: Die Arbeit ist noch zu tun!
Autor: Suter, Esther R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390278

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Esther R. Suter

Die Arbeit ist noch zu tun!

Die Schlussbotschaft der Ökumenischen Friedenskonvokation

Mit einem Aufruf an alle Christen und Kirchen, Frieden in Gerechtigkeit herzustellen, ist am 25. Mai die Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK) des Ökumenischen Rates der Kirchen in Kingston, Jamaica zu Ende gegangen. Die Mitgliedskirchen des ÖRK und andere Christen und Christinnen seien «wie nie zuvor vereint in ihren Bestrebungen, Mittel und Wege zu finden, um gegen Gewalt vorzugehen und Krieg zur Herstellung eines ‹gerechten Friedens› abzulehnen», heisst es im Abschlussdokument der Versammlung. Rund 1000 religiöse Führungspersonen, Delegierte und Friedensaktivisten aus allen ÖRK-Mitgliedskirchen, darunter 15 Delegierte aus Kantonalkirchen und von Werken aus der Schweiz. Die Ökumenische Friedenskonvokation bildete den feierlichen Abschluss der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001–2010.

Resultate der Dekade

Die «Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt» wurde inspiriert durch die frühere «Ökumenische Dekade der Kirchen in Solidarität mit Frauen» (1988–1998), in der Gewalt gegen Frauen bei vielen Kirchen eine kritische Beachtung fand. Sie hatte die Verzweigungen und Tiefe der Gewaltkultur ans Licht gebracht und rief die Kirchen des ÖRK auf zu einer Rechenschaftspflicht der Kirchen über Gewalt in all ihren Formen, sei sie religiös, strukturell, physisch, sexuell, spirituell oder militärisch und zur Beendigung der Kultur der Gewalt, die das Leben und die Würde so vieler Frauen schädigt.

Die frühere Landesbischöfin und EKD-Ratsvorsitzende Margot Kässmann, bezog sichauf die Errungenschaften der «Ökumenische Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen». Während dieser Dekade wurde die Methode der «Living Letters» entwickelt als Mittel für Verständigung, Dialog und Ermutigung zu Versöhnung, die in der folgenden «Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt» in vermehrtem Mass für viele Konfliktsituationen weltweit eingesetzt worden ist.

Für den deutschen Delegierten und Vertreter der Mennoniten und Friedenskirchen Fernando Enns ist in der ökumenischen Debatte durch die letzte Dekade vor allem eine Weitung der Perspektiven erreicht worden: Friedensethik beschränke sich nicht auf die verengte Frage nach Krieg und dem Einsatz von Militär. Zum Aufbau von «Kulturen des Friedens» müssten auch häusliche Gewalt, die Gewaltverherrlichung in den Medien oder ökonomische Ungerechtigkeiten sehr kritisch begleitet werden. Durch diese Weitung der Perspektiven sei «die Suche nach kreativen gewaltfreien Präventions-, Konfliktlösungs-, und Heilungswegen motiviert worden» und das Eappi-Programm (Ökumenisches Begleitprogramm für Palästina und Israel) geschaffen worden. Für Enns ein gutes Beispiel, das bis heute weiter läuft und an dem Freiwillige aus aller Welt teilnehmen.

Was ist ein gerechter Friede?

Eine der weitest gehenden Erklärungen zum gerechten Frieden seit der Gründung des ÖRK 1948 formulierte die 6. Vollversammlung 1983 in Vancouver: Friede ist nicht nur Abwesenheit von Krieg. Friede erfordert eine neue internationale Ordnung auf der Basis

von Gerechtigkeit für und innerhalb der Nationen sowie Respekt für die von Gott gegebene Würde jeder Person. Ebenfalls in Vancouver, als Antwort auf die zunehmende Bedrohung des Überlebens und die nukleare Aufrüstung, initiierte die Vollversammlung den konziliaren Prozess für «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung». Der «konziliare Prozess» mündete formell in die ÖRK-Konvokation in Seoul 1990, die erklärte: «Wir bekräftigen die volle Bedeutung von Gottes Frieden. Wir sind berufen, jedes mögliche Mittel zu suchen, Gerechtigkeit und Frieden herzustellen und Konflikte durch aktive Gewaltfreiheit zu lösen». Es gelte, allen Doktrinen und Systemen von Sicherheit zu widerstehen, die auf dem Gebrauch von und der Abschreckung durch Massenvernichtungswaffen, auf militärischen Invasionen, Interventionen und Besetzungen basierten.

Das Konzept eines gerechten Friedens, das erklärtermassen die traditionelle Vorstellung vom «gerechten Krieg» überwinden wollte, spielte von da an in kirchlichen Stellungnahmen eine immer wichtigere Rolle. Nach dem Ende des Kalten Krieges traten neue Herausforderungen auf und der ÖRK-Zentralausschuss beschloss 1994 in Johannesburg ein Programm zur Überwindung von Gewalt. Ziel war es, «die globale Kultur der Gewalt herauszufordern und in eine Kultur gerechten Friedens zu verwandeln». Die 8. ÖRK-Vollversammlung in Harare rief dann 1998 zur «Dekade zur Überwindung von Gewalt» auf. Die 9. Vollversammlung von Porto Alegre 2006 erliess einen Aufruf zur Verpflichtung mit den Worten: «Die Achtung der Menschenwürde, die Sorge um das Wohl des Nächsten und die aktive Förderung des Gemeinwohls sind Gebote des Evangeliums Jesu Christi (...). Daher sind Menschenrechte die grundlegenden Elemente der Prävention von Gewalt auf allen Ebenen – der individuellen, der zwischenmenschlichen wie der gemeinschaftlichen». Die Vollversammlung regte den Zentralausschuss zu einem Studienprozess an, der alle Mitgliedskirchen und ökumenischen Organisationen einbeziehen sollte, um eine ausführliche ökumenische Erklärung für Frieden auszuarbeiten, die fest verankert in einer verbindlichen Theologie sei.

Diese Empfehlung wurde umgesetzt mit dem «Ökumenischen Aufruf zum Gerechten Frieden. Richte unsere Schritte auf den Weg des Friedens»(Luk. 1,79) für Kingston. Die zentrale Vision des «Gerechten Friedens» wird darin als ein Wegkonzept, als gemeinsamer Prozess verstanden. 2013 wird der Aufruf an der 10. ÖRK-Vollversammlung in Busan, Südkorea, zur abschliessenden Annahme kommen bzw. ein Konsens soll erreicht werden, den Mitgliedskirchen zu empfehlen, Frieden als ein Menschenrecht zu anerkennen.

Gerechter Friede oder gerechter Krieg?

Im Zentrum des Treffens stand der Begriff «gerechter Friede». In den Zeugnissen aus den verschiedenen Weltregionen kamen dabei durchaus unterschiedliche Ansichten, Zugänge und auch kritische Stimmen zu Wort, die alle Ausdruck der Vielfalt wie auch eines gemeinsamen Weges sind. Divergierende Ansichten wurden zum Beispiel von einzelnen orthdoxen Kirchen des Ostens und Orients vertreten. In einer vehementen Grundsatzrede plädierte der anglikanische Domkapitular an der Kathedrale von Coventry, Quäker und Friedensaktivist Paul Oestreicher unter dem Titel «Eine neue Welt ist möglich» kompromisslos für die Notwendigkeit eines «Gerechten Friedens» und ein bedingungsloses Nein zum Krieg. Er zeigte sich zutiefst überzeugt, dass die Abschaffung des Krieges möglich sei, ebenso wie die Sklaverei – zum Beispiel in Jamaica - abgeschafft wurde.

«Aufruf für einen gerechten Frieden»

Schlussbotschaft

Die Schlussbotschaft von Kingston fand in ihrer Endfassung die Zustimmung aller Delegierten. Für einige ging sie allerdings nicht weit genug und blieb hinter dem 42 Punkte umfassenden «Aufruf für einen gerechten Frieden» zurück. Paul Oestreicher kritisierte, dass im Abschnitt «Friede in der Wirtschaft» die Aussagen hinter andern ökumenischen Dokumenten zurück stünden. Insgesamt ein positives Fazit zog der EKD-Auslandbischof Martin Schindehütte. Die IöFK habe «beeindruckend gezeigt, wie die gegenseitige Wahrnehmung des Engagements der Kirchen weltweit sich vernetzt hat und wie sehr wir uns gegenseitig bestärken».

●